

III. Barockes Trauerspiel

Die höchste literarische Gattung der barocken Literatur stellt das Trauerspiel (aus niederl. ›treurspiel‹) dar, das sich wesentlich von der antiken Tragödie unterscheidet. Die zentralen Differenzen hat Walter Benjamin (1892-1940) zum einen in der Stoffwahl, zum anderen im Abweichen von der aristotelischen Poetik gesehen:

- 1) Die Tragödie gestaltet Mythen, das Trauerspiel behandelt hingegen die reale Historie.
- 2) Während die antike Tragödie laut Aristoteles durch das Ausagieren von Jammer (*eleos*) und Schauer (*phobos*) eine seelische Reinigung (*katharsis*) bewirken will, will Martin Opitz durch Inszenierung der Grausamkeit (*atrocitas*) zur stoizistischen Seelenstärkung beitragen: Angesichts des weit schlimmeren Leidens großer Helden, das die Zuschauer mit ›Erbarmen‹ (*eleos*) und ›Wehmut‹ (*phobos*) wahrnehmen, soll man das eigene Leid gefasster hinnehmen, d. h. sich in ›Unerschrockenheit‹ (*ataraxia*) einüben.

Andreas Gryphius: *Leo Armenius* (1650)

Das Trauerspiel *Leo Armenius* thematisiert das historisch belegte Schicksal des römischen Kaisers Leo Armenius, der am Weihnachtsabend in Konstantinopel ermordet wird (die aristotelischen Einheiten von Ort, Zeit und Raum werden somit eingehalten).

Gryphius (1616-1664) ist ein lutheranischer Dichter, der seine Glaubensorientierung auch seinem Werk zugrunde legt. Er inszeniert den – durch Verbrechen auf den Kaiserthron gelangten – Leo Armenius, der am Weihnachtsabend 820 einer Verschwörung zum Opfer fällt, als ›Postfiguration‹ Christi (seine Ermordung steht in Analogie zur Kreuzigung). Entsprechend der lutheranischen Glaubensauffassung, dass es kein Widerstandsrecht geben kann, handelt es sich bei seiner Tötung also um ein gotteslästerliches Verbrechen, und dennoch wird Michael Balbus als der Mörder von Leo Armenius in dem Augenblick selbst unverletzlich, in dem er die Kaiserwürde übernimmt.

Zur Betonung der Parallele zwischen dem Tod Christi und dem Attentat auf Leo Armenius manipuliert Gryphius die historische Überlieferung, indem er Leo Armenius am authentischen Kreuz Christi (angeblich in Konstantinopel aufbewahrt) sterben lässt, so dass sich sein Blut mit dem Blut Christi vermischt.

Daniel Casper von Lohenstein: *Agrippina* (1665)

Anders als bei Gryphius, der sich auf religiös-politische Fragen konzentriert, steht bei Daniel Caspar von Lohenstein (1635-1683) die weltliche Politik im Vordergrund. Das spätbarock-metaphernreiche (und hochgradig obszöne) Trauerspiel *Agrippina* stellt das Machtspiel zwischen dem römischen Kaiser Nero und seiner Mutter Agrippina vor und zeigt an diesem extremen Exem-

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

pel (Agrippina verlockt ihren Sohn zum Inzest, Nero lässt seine Mutter grausam töten) die *conditio humana*: Es gibt keine Sicherheit oder Stabilität – gerade der Fürst ist seiner herausgehobenen Position umso mehr den eigenen Affekten ausgeliefert und dadurch gefährdet.

Zitate

Martin Opitz: *Buch von der Deutschen Poeterey* (An den Leser, 1624)

»GVnstiger Leser/ TrauerSpiele tichten ist vorzeiten Keyser/ Fürsten/ grosser Helden vnd Weltweiser Leute thun gewesen. Aus dieser zahl haben Julius Caesar in seiner jugend den Oedipus/ Augustus den Achilles vnd Ajax/ Mecenas den Prometheus/ Cassius Severus Parmensis/ Pomponius Secundus/ Nero vnd andere sonsten was dergleichen vor sich genommen; von welchen jetzt nicht zeit zu reden ist.«¹

Walter Benjamin: *Ursprung des deutschen Trauerspiels* (1928)

»Die Geschichte des neueren deutschen Dramas kennt keine Periode, in der die Stoffe der antiken Tragiker einflußloser gewesen wären. Dies allein zeugt gegen die Herrschaft des Aristoteles. Zu seinem Verständnis fehlte alles und der Wille nicht zum wenigsten.«²

»Das geschichtliche Leben, wie es jene Epoche sich darstellte ist sein [des Trauerspiels] Gehalt, sein / wahrer Gegenstand. Es unterscheidet sich darin von der Tragödie. Denn deren Gegenstand ist nicht Geschichte, sondern Mythos, und die tragische Stellung wird den dramatis personae nicht durch den Stand – das absolute Königtum – sondern durch die vorgeschichtliche Epoche ihres Daseins – vergangenes Heroentum – angewiesen.«³

»Tyran und Märtyrer sind im Barock die Janushäupter des Gekrönten. Sie sind die notwendig extremen Ausprägungen des fürstlichen Wesens.«⁴

»[Trauerspiele] sind nicht so sehr das Spiel, das traurig macht, als jenes, über dem die Trauer ihr Genügen findet: Spiel vor Traurigen. Ihnen eignet eine gewisse Ostentation.«⁵

Robert Burton: *The Anatomy of Melancholy* (1621)

THE AUTHOR'S ABSTRACT OF MELANCHOLY, Διαλογῶς

When I go musing all alone
Thinking of divers things fore-knowne.
When I build Castles in the aire,
Void of sorrow and void of feare,
Pleasing my self with phantasms sweet,
Me thinks the time runnes very fleet.
All my joyes to this are folly,
Naught so sweet as melancholy.
When I lie waking all alone,

1 Opitz, Martin: An den Leser. In: Opitz, Martin: Buch von der Deutschen Poeterey (1624). Studienausgabe. Mit dem Aristarch (1617) und den Opitzschen Vorreden zu seinen Teutschen Poemata (1624 und 1625) sowie der Vorrede zu seiner Übersetzung der Trojanerinnen (1625). Herausgegeben von Herbert Jaumann. Stuttgart 2002, S. 113-115, hier S. 113.

2 Benjamin, Walter: Ursprung des deutschen Trauerspiels. In: Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem herausgegeben von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Band I.1. Herausgegeben von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt am Main 1974, S. 203-430, hier S. 240f.

3 Benjamin: Ursprung des deutschen Trauerspiels (Anm. 2), S. 242f.

4 Benjamin: Ursprung des deutschen Trauerspiels (Anm. 2), S. 249.

5 Benjamin: Ursprung des deutschen Trauerspiel (Anm. 2), S. 298.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Recounting what I have ill done,
 My thoughts on me then tyrannise,
 Feare and sorrow me surprise,
 Whether I tarry still or goe,
 Me thinks the time moves very sloe.
 All my griefes to this are jolly,
 Naught so sad as Melancholy.⁶

Martin Opitz: *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624)

»Die Tragedie ist an der maiestet dem Heroi-schen getichte gemeße / ohne das sie selten leidet / das man geringen standes personen vnd schlechte sachen einführe: weil sie nur von Königlichem willen / Todtschlägen / ver-zweiffelungen / Kinder= vnd Vätermörden / brande / blutschanden / kriege vnd auffruhr / klagen / heulen / seuffzen / vnd dergleichen handelt.«⁷

Martin Opitz: *Buch von der Deutschen Poeterey* (»An den Leser«, 1624)

»[...] weil sie nicht allein die schönste vnter den Römischen Tragedien ist / welche zwar von so vielen biß hieher noch übrig sind blieben; sondern sich auch auff jetzige Zeiten / da es von nöthen seyn wil / daß man das Gemüthe mit beständigen Exempeln verwahre / am allerbesten zu fügen scheinnet.«⁸

»Solche Beständigkeit aber wird vns durch beschawung der Mißligkeit des Menschlichen Lebens in den Tragedien zu förderst eingepflanzet: dann in dem wir grosser Leute / gantzer Stätte vnd Länder eussersten vntergang zum offtern schawen vnd betrachten / tragen wir zwar / wie es sich gebühret / erbarmen mit jhnen / können auch nochmals aus wehmuth die Thränen kaum zu rück halten; wir lernen aber daneben auch aus der steten besichtigung so vielen Creutzes vnd Vbels das andern begegnet ist/ das vnserige / welches vns begegnen möchte / weniger fürchten vnd besser erdulden.«⁹

»Wer wird nicht mit grösserem Gemüthe als zuvor seines Vaterlandts Verderb vnd Schaden / den er nicht verhüten mag / ertragen / wann er die gewaltige Stadt Troja / an welcher / wie die Meynung gewesen / die Götter selbst gebawet haben / siehet im Feuer stehen / vnd zu Staub vnd Asche werden? Wer wil nit eines theils seiner Freyheit getroster vergessen / wann er Hecuben / die Fraw vnd Mutter so werther Helden / siehet überwunden vnd gefangen hinweg führen?«¹⁰

Andreas Gryphius: *Leo Armenius* (1650)

»*Großgünstiger Leser.*

Indem vnser gantzes Vatterland sich nuhmehr in seine eigene Aschen verscharret / vnd in einen Schawplatz der Eitelkeit verwandelt; bin ich geflissen dir die vergänglichkeit menschlicher sachen in gegenwertigem / vnd etlich folgenden Trawerspielen vorzustellen.«¹¹

Jean Bodin: *Sechs Bücher über den Staat* (1576)

»Der souveräne Fürst [...] ist eben niemandem außer Gott Rechenschaft schuldig.«¹²

6 Burton, Robert: *The Anatomy of Melancholy*. Volume I. Text. Edited by Thomas C. Faulkner, Nicolas K. Kiessling, Rhond C. Blair. With an introduction by J. B. Bamborough. Oxford 1989, S. lxix-lxxi.

7 Opitz, Martin: *Buch von der Deutschen Poeterey*. In: Opitz, Martin: *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624). Studienausgabe. Mit dem Aristarch (1617) und den Opitzschen Vorreden zu seinen Teutschen Poemata (1624 und 1625) sowie der Vorrede zu seiner Übersetzung der Trojanerinnen (1625). Herausgegeben von Herbert Jaumann. Stuttgart 2002, S. 5-76, hier S. 30.

8 Opitz, Martin: *An den Leser* (Anm. 1), S. 114.

9 Opitz, Martin: *An den Leser* (Anm. 1), S. 113f.

10 Opitz, Martin: *An den Leser* (Anm. 1), S. 114.

11 Gryphius, Andreas: *Leo Armenius*. Trauerspiel. Herausgegeben von Peter Rusterholz. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1996, S. 4.

12 Bodin, Jean: *Sechs Bücher über den Staat*. Buch I - III. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Bernd Wimmer. Eingeleitet und herausgegeben von P. C. Mayer-Tasch. München 1981, S. 207.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Andreas Gryphius: *Leo Armenius* (1650)

»Daß der sterbende Keyser / bey vor Augen schwebender todes gefahr ein Creutz ergriffen ist vnlaugbar: daß es aber eben dasselbe gewesen / an welchem vnser Erlöser sich geopffert / saget der Geschichtschreiber nicht / ja vielmehr wenn man seine Wort ansiehet / das widerspiel; gleichwol aber / weil damals die übrigen stücker deß grossen Söhn-Altars / oder (wie die Griechen reden) die heiligen Höltzer / zu Constantinopel verwahret worden: haben wir der Dichtkunst / an selbige sich zu machen / nach gegeben / die sonsten auff diesem Schawplatz jhr wenig freyheit nehmen dürffen.«¹³

»Das Trawerspiel beginnet den Mittag vor dem heiligen Christtage; wehret durch die Nacht / vnd endet sich vor aufgang der Sonnen.

Der Schawplatz ist Constantinopel / vnd Vornemblich die Keyserliche Burg.«¹⁴

»Was ist ein Printz doch mehr alß ein gekrönter Knecht
Den jeden augenblick was prächtig vnd was schlecht
Mit hand vnd mund verletzt. den stäts von beyden seiten
Neyd / Vntrew' Argwohn / Haß / Schmertz / Angst vnd furcht bestreiten.«¹⁵

»Ein Fürst fällt dem allein / der in den Wolcken wacht.
Der in den Thron vns setzt / kan auß dem Thron vns bannen.«¹⁶

»Mein licht! sie sind verdrungen!
Die Mörder sind erwürgt. Er beut vns seinen kuß:
O vnverhoffte wonn! O Seel erquickend gruß!
Willkommen werther fürst! Beherscher vns'rer sinnen!
Gefährten trawr't nicht mehr / er lebt.«¹⁷

»Der Keyser hersch' vnd lebe!«¹⁸

Daniel Casper von Lohenstein: *Agrippina* (1665)

Nero:

»SO ists! Die Sonn' erstar't für unsers Hauptes Glantz /
Die Welt für unser Macht. [...]«¹⁹

Nero:

»Schlag Donner! Wo in Rom solch eine Wölffin leb't.
Welch Drache frist sein Kind? Welch Wurm erbeiß't die Jungen?
Wenn hat ein Panter=Thier je seine Frucht verschlungen?
Entmenschetes Mutterhertz! Vergifftes Raserey!
Die Porcellane spring't von schlechtem Gifft' entzwey:
Und ihre Mutter=brust umbfäng't nicht nur / sie hecket
Solch Gifft; Daß auch der Schlang= und Nattern bitter schmecket.

13 Gryphius: *Leo Armenius* (Anm. 11), S. 5.

14 Gryphius: *Leo Armenius* (Anm. 11), S. 7.

15 Gryphius: *Leo Armenius* (Anm. 11), S. 14f.

16 Gryphius: *Leo Armenius* (Anm. 11), S. 100.

17 Gryphius: *Leo Armenius* (Anm. 11), S. 106.

18 Gryphius: *Leo Armenius* (Anm. 11), S. 106.

19 Lohenstein, Daniel Casper von: *Agrippina*. In: Lohenstein, Daniel Casper von: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*. Herausgegeben von Lothar Mundt, Wolfgang Neuber und Thomas Rahn. Abteilung II: Dramen. Band 2: *Agrippina – Epicharis*. Teilband 1: Text. Unter Verwendung von Vorarbeiten Gerhard Spellerbergs † herausgegeben von Lothar Mundt. Berlin – New York 2005, S. 1-262, hier S. 23.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Wer hilft? Wer rettet uns?«²⁰

Nero:

»Pflieg't doch der Storch sich mit der Mutter nicht zu gatten.«

Agrippina:

»Einfält'ger! Wer gib't dir so alb're Fabeln ein?

Worwider Stern und Welt selbst müssen Zeugen seyn.

Wir müssen die Natur der Dinge Zirckel nennen.

Denn würde nicht ihr Lauff zu seinem Uhrsprung rennen/

So würd' ihr Uhrwerck bald verwirr't und stille steh'n.

Des Himmels Umb=trieb muß nach Osten widergeh'n/

Wo sein Bewegungs=Kreiß den Uhrsprung hat genommen.

Der Frühling muß zum Lentz/ der Fluß zum Kwälle kommen.

Die Sonne rennet stets der Morgen=röthe nach/

Und ihrer Mutter Schoos ist auch ihr Schlaf=Gemach.

Warumb sol denn diß Thun als Unthat seyn verfluchet /

Wenn ein holdreicher Sohn die Schoos der Mutter suchet?

Den Brunnen der Geburth? Da er der Libe Frucht

Und die Erneuerung des matten Lebens such't.

Nero:

»Es läß't hierinnen sich aus Gleichnüssen nicht schlüssen.«²¹

Agrippina:

»Mein Licht/ komm lasse doch aus diesen Marmel=Brüsten/

So wie vor Milch/ itzt Oel zu säugen dich gelüsten:

Schmeck'/ ob hier nicht was mehr als Milch für Kinder rinn't;/

Weil diese Berge doch der Richt=platz Jda sind/

Da Hoheit und Verstand von Schönheit wird besiget.

Komm schmeck': ob man hier nicht mehr güldner Aepffel kriget/

Als wol Granaten sind. Der Garten einer Schooß

Jst schöner/ als wormit sich Hesperis macht groß.

Die Frucht/ die hier wird reif/ ist Himmel=Brodt der Erden/

Jst Nectar aller Welt.«²²

Nero:

»Wer hier nicht lüstern werden/

Wer hier nicht naschen wil/ muß ein entseelter Stein/

Nicht Agrippinens Kind/ nicht ihr Geblütte seyn.

Komm/ Mutter/ labe mich mit deinen Mund=Corallen/

Wo mein verliebter Geist nicht sol in Ohnmacht fallen!

Jch brenn'/ ihr Brüst'/ ich brenn'/ itzt hab ich erst geschmeck't:

Daß in dem Schneegebirg' ein feurig Etna steck't.

Mein Licht/ so lasse nun mit kühlen Anmuths=Wellen

Dis Alabaster=Meer sich gegen mir aufschwellen/

Darinnen sich der Brand der Seele leschen kan;

Entblöß' — — — — —«²³

20 Lohenstein: Agrippina (Anm. 19), S. 29f.

21 Lohenstein: Agrippina (Anm. 19), S. 90f.

22 Lohenstein: Agrippina (Anm. 19), S. 93

23 Lohenstein: Agrippina (Anm. 19), S. 93

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

Nero:

»Hilff/ Himmel! ich bin todt! der Abgrund schling't mich ein!«²⁴

Die Geister und Furien:

»Lern't Sterblichen: Daß ein verläßt Gewissen
So wird gekwäl't/ gehenckert und zerrissen.«²⁵

24 Lohenstein: Agrippina (Anm. 19), S. 162.

25 Lohenstein: Agrippina (Anm. 19), S. 165.